Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 40 (1924)

Heft: 47

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 47

Organ für die schweiz. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft

XXXX. Band

Direktion: Fenn-Haldinghausen Erben.

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.— Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile, bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 19. Februar 1925

Wochenspruch: Sage nicht immer, was du weißt,
Aber wisse immer, was du sagst.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 13. Februar für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. E. Kuser, Umbau Stüßihofstatt 4, Z. 1; 2. A. Baviera, Schuppenumbau mit Autoremise Albisstraße 109, Z. 2; 3. E. Landolt, 3 Autoremisen Gerberweg 6, Z. 2; 4. C. Vecchi, Dachwohnung Brinerstraße 1, Z. 3; 5. J. Hofmann, Dachwohnung Feldstraße 45, Z. 4; 6. J. P. Koller, Umbau mit Autoremisen Nietengasse 18, Z. 4; 7. W. Suter-Sommerhalder, Dachwohnung Rotwandstraße 39, Z. 4; 8. Immobiliengenossenschaft Röntgen, Einfriedung Neugasse 80, Z. 5; 9. J. Meier, An- und Umbau Langstraße 238, Z. 5; 10. C. Meili, Wohnhaus Huttenstr. 6, Z. 6; 11. A. Pfenniger, 2 Autoremisen Hofwiesenstraße Nr. 16, Z. 6; 12. A. Pfenniger, Hintergebäude mit Autoremise Hofwiesenstraße 16/18, Z. 6; 13. Ad. Heer, Einfamilienhaus mit Autoremise Klusstraße 18, Z. 7; 14. Kaltenbach & Hiller, zwei Dachwohnungen und Dachaufbauten Unionstraße 14/16, Z. 7; 15. A. Mezger, Hofunterkellerung Freiestraße 2 und Einfriedung Zürichbergstraße, Z. 7; 16. Dr. F. Pinkus, Einfriedung Susenbergstraße 110, Z. 7; 17. W. Spring, Einfamilienhaus, Autoremise und Einfriedung Freudenbergstraße 7, Z. 7.

Das Ausbauprogramm für den Zürcher Hauptbahnhof. Im Zürcher Großen Stadtrat begründete Jakob Baumann folgende Interpellation: „Hat der Stadtrat Kenntnis von den großen Kalamitäten, die sich über die Weihnachtstage im Hauptbahnhofe ergeben haben, weil die Bahnhofanlagen den Verkehrsbedürfnissen bei weitem nicht gewachsen waren? Ist der Stadtrat bereit, bei den Schweizerischen Bundesbahnen vorstellig zu werden, um sofortige Maßnahmen zu einer provisorischen Verbesserung und die Beschleunigung des längst geplanten völligen Umbaues des Hauptbahnhofes zu erwirken?"

Stadtrat Dr. Klöti antwortete, die Unzulänglichkeit des Zürcher Hauptbahnhofes sei bekannt und unbestritten; sie erlaube es auch nicht, den Vorortsverkehr genügend auszubauen. Das Problem des endgültigen Umbaues des Hauptbahnhofes in einen modernen Kopf- oder Durchgangsbahnhof sei neuerdings in Fluß gebracht worden, doch können bis zu dessen Verwirklichung noch Jahrzehnte verstreichen. Unterdessen sollen die bestehenden Anlagen in dem Sinne verbessert werden, daß durch sechs Ausbauetappen dem definitiven Umbau nach beiden Seiten Rechnung getragen wird. Über die erste Etappe, welche die Erstellung eines Postdienstgebäudes an der Lagerstraße, einer Lokomotivremise gegen Altstetten hin und die Neuanlage von fünf Perrons gegen das Hotel „Habis-Royal" mit einem Kostenaufwand von rund 17 Millionen vorsieht, werde der Stadtrat in nächster Zeit dem Großen Stadtrat eine Weisung zustellen.

Die Baugenossenschaft der Staats-, Stadt- und Privatangestellten in Zürich beabsichtigt, auf städtischem Baugrund an der Rousseaustraße in einer vierten Bauetappe 7 Doppelmehrfamilienhäuser mit 1 Zweizimmer-, 37 Dreizimmer- und 14 Vierzimmerwohnungen mit Bad und zum Teil mit Dachzimmern, sowie mit zwei Verkaufslokalen im Anlagewert von 1,198,000 Fr. zu erstellen. Das von der Stadt hiefür abzutretende Land zerfällt in zwei durch die Lettenstraße getrennte Teilstücke von zusammen 4934,6 m². Das Land ist für die Überbauung vollständig vorbereitet und das Bauprojekt von der Baupolizei bereits genehmigt. Laut dem Kaufvertrage sind von dem Kaufpreise von 30 Fr. pro Quadratmeter oder rund 148,000 Fr. bei der Eigentumübertragung 10,000 Fr. bar zu bezahlen, die Restsumme ist mit dem der Käuferin zu gewährenden Darleihen zu verrechnen, inzwischen mit 5¼ % zu verzinsen und durch Grundpfandverschreibung im zweiten Range bei einem Kapitalvorgang von höchstens 780,000 Fr. für den Baukredit zu versichern. Der Stadtrat empfiehlt dem Großen Stadtrat die Gutheißung dieses Kaufvertrages.

Ueber die Notwendigkeit der Erstellung von Markthallen für den Wochenmarkt in Zürich schreibt man der „Züricher Post": „Die Unterbringung des Zürcher Gemüsemarktes in besonders hiefür erbauten Hallen ist ein Problem, dem nicht nur mit Rücksicht auf die frierenden Frauen und im Interesse der Sauberkeit der Ware, sondern besonders aus verkehrstechnischen Gründen alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Der Stadtbevölkerung wäre am besten mit dem Bau einzelner Hallen in verschiedenen Stadtkreisen, an Stelle einer großen Zentralhalle gedient. Die einfachste Lösung wäre zweifellos die Erbauung von unterirdischen Hallen in den großen öffentlichen Anlagen nach amerikanischem Muster, mit großen elektrischen Warenaufzügen. Diese Anlagen würden damit der Stadt einen doppelten Zweck erfüllen. Mit diesen Anlagen sollte zur Bequemlichkeit der einkaufenden Hausfrau eine Kinderstube und im Sommer ein Kindergarten nach dem Muster des Kinderparadieses der Burgdorfer Ausstellung, verbunden werden. Man schreckt vor der Ausführung solcher Projekte meistens wegen der hohen Kosten zurück. In den letzten Jahren, als große Arbeitslosigkeit herrschte, wäre die Erbauung solcher Markthallen zweifellos ein großes gemeinnütziges Werk gewesen. Die Geschäftsleute an der Bahnhofstraße wären für eine baldige Lösung dieses Problems gewiß auch dankbar."

Gewerbeschulhausbau in Winterthur. Der Stadtrat verlangt für den Ankauf der ehemaligen Dr. Imhof-Blumerschen Liegenschaft „zum Blumental" an der äußern Tößtalstraße und für deren Umbau in ein Gewerbeschulhaus der weiblichen Abteilung einen Kredit von 290,000 Fr., d. h. 160,000 Fr. für den Ankauf und 130,000 Fr. für den Umbau.

Wasserversorgung Winterthur. In der in Groß-Winterthur durchgeführten Gemeinde-Abstimmung wurde die von sämtlichen Parteien unterstützte stadträtliche Vorlage über die Erweiterung der Wasserversorgung der Stadt Winterthur genehmigt und der erforderliche Kredit von 763,000 Fr. bewilligt. Das Projekt sieht unter anderem die Erstellung einer Grundwasserversorgung im Linsental vor, so daß die Stadt, deren Wasserversorgung bisher zeitweise ungenügend war, künftig über drei Wasserzuleitungen aus dem Tößtal verfügen wird.

Bauwesen in Horgen. In der Gemeinde Horgen ist eine zweite subventionierte Wohnkolonie von 24 Wohnungen der Neuen Baugenossenschaft Horgen im Bau begriffen. Die Bauten sind für Baufachleute deshalb beachtenswert, weil zu deren Erstellung ein neuer Baustein verwendet wird, den zu besprechen wir schon früher, anläßlich der an der eidgenössischen Prüfungsanstalt in Zürich vorgenommenen Druckfestigkeitsproben und der daraufhin erfolgten Baubewilligung seitens der Baupolizei Zürich, Gelegenheit hatten. Es handelt sich um den patentierten Fünfkammerstein B. K. S. der Firma Büchele & Co., Ingenieurbureau, Zürich. Die Vermauerung des B. K. S.-Steines geht ungemein rasch vor sich; nach den in Horgen gemachten Feststellungen erstellt ein Maurer pro Tag zirka 3 m³ Mauerwerk. Die bauleitenden Architekten, Herren G. Leuenberger, E. Stettler, wie auch die Bauunternehmung Fr. Erismann in Zürich, und die interessierten Behörden drücken sich über ihre Erfahrungen mit dem B. K. S.-System sehr befriedigt aus.

Badanstalt in Wetzikon (Zürich). Die Zivilgemeindeversammlung Unterwetzikon beschloß die Erstellung einer Badeanlage im alten Wildbachbett bei einem Kostenvoranschlage von 8000 Fr. Die Gemeinde Wetzikon erhält damit die dritte öffentliche Badeanlage.

Erweiterung der Hydrantenanlage in Diesbach (Glarus). (Korr.) An der vorletzten Sonntag stattgefundenen außerordentlichen Gemeindeversammlung beschloß dieselbe einstimmig nach Antrag des Gemeinderates und detaillierter Erläuterung durch den Präsidenten, die nach den Plänen von Herrn Ingenieur Pfeiffer, Glarus, sehr notwendigen Verbesserungen unserer Hydrantenanlage im Kostenvoranschlage von zirka 24,000 Fr. auszuführen. Nach Genehmigung des Projektes durch die Polizeidirektion und Bewilligung der kantonalen Subvention durch den Regierungsrat sollen die Arbeiten sofort ausgeschrieben werden.

Im Quellengebiet der Rusi wird eine bessere Wasserfassung vorgenommen und im sogenannten Schluchen ein 100 m³ haltendes Reservoir erstellt. Auch kommen zirka 600 m neue 120 mm Gußrohre vom Dorfe bis ins Schluchen zur Legung.

Die Kirchenbaufrage der Kirchgemeinde St. Peter in Basel. Wir entnehmen hierüber den „Basler Nachrichten" folgende Mitteilungen: An der Kirchgemeindeversammlung referierte Pfarrer Adolf Preiswerk über den Stand der Dinge und der Aussichten betreffend der Baufrage. Das Bedürfnis ist dringend: es muß etwas geschehen für die Bewohner des äußeren St. Johannquartiers. Der Kirchenvorstand hat in der Notzeit des Krieges das schon angenommene schöne, aber kostspielige Projekt der Herren Architekten Suter & Burckhardt ganz müssen fallen lassen und hat sich vor zwei Jahren darauf beschränkt, ein Gemeindehaus ins Auge zu fassen. In der Gemeinde wurden aber immer wieder aus den Reihen beider Richtungen Stimmen laut, die auf eine Kirche in jenem Quartier nicht verzichten wollten. Die ganze Angelegenheit stockte. Nun hat sich der Referent privatim mit einem befreundeten Architekten über die Sache besprochen und war in der Lage, an Hand von Skizzen folgenden völlig unmaßgeblichen und unverbindlichen Vorschlag nur als Anregung zur Diskussion zu machen, damit die Dinge wieder in Fluß kommen. Man könnte, statt Kirche und Gemeindehaus in einem einzigen Gebäude unter demselben Dache zu vereinigen, wie das einst prämierte Projekt wollte, das Gemeindehaus gesondert bauen, doch so, daß es mit dem Kirchenraume könnte verbunden und zu dessen Vergrößerung an Festtagen könnte benützt werden. Das hätte den Vorteil, daß man, entsprechend dem allerdringendsten Bedürfnis und den verfügbaren Mitteln, zunächst das allernotwendigste, einen Gemeindehaussaal, in dem einstweilen auch Predigt und Kinderlehre könnte gehalten

werden, bauen könnte, mit der bestimmten Voraussicht, möglichst bald den Kirchenbau anzufügen. Die Kosten wären erreichbar; der Gemeindehaussaal mit Zubehör sollte für zirka 250,000 Fr., der Kirchenbau für zirka 500,000 Fr. zu erstellen sein. Die vorgezeigten Skizzen gefielen allerseits.

Herr Pfarrer Eya äußerte gewisse Bedenken und mahnte sehr eindringlich davor, zu bescheiden in den Ansprüchen zu sein, weil sonst die Gefahr bestehe, etwas zu bauen, das sich in späterer Zeit als ungenügend erweise. Auch sei die Forderung einer Kirche mit Nachdruck zu betonen, weil das Verlangen nach einer Kirche in der ganzen Gemeinde sehr lebendig sei. Andere Votanten bestätigten das und gaben ihrer Freude Ausdruck, daß ein energischer Schritt vorwärts gemacht werde.

Bautätigkeit in Allschwil (Baselland). Seit letzten Herbst hat laut „Landschäftler" das Unterfeld gegen die Stadt wieder manch neues Wohnhaus erhalten, und nun im neuen Jahre nimmt das Bauen in der Gemeinde weiteren Fortgang. Im Quartier der Carmenstraße dehnt sich die Bauerei immer mehr aus. Mehrere moderne Häuser stehen zum Verkaufe bereit. Beim Kirchlein in Neu-Allschwil werden Neubauten aufgerichtet. Am Langenlohnweg gibt es auch wieder einen Neubau. Da auf diesem Gebiete bis zur Grenze von Baselland und Baselstadt noch vieles Bauland vorhanden ist, so kann mit der Zeit mit einer gänzlichen Überbauung dieses Areals gerechnet werden. Bei dieser enormen Häuserzunahme werden hier auch neue Straßen gebaut. Der Schützenweg, der bereits letzten Sommer eine Verbindungsstraße zur Baselstraße erhalten hat, bekommt nun auch linkerseits zum Langenlohn eine Straße. Ferner ist am Lerchenweg rechterseits zum Langenlohnweg eine Verbindungsstraße im Ausbau begriffen. Am Lerchenweg sind wieder zwei neue Wohnhäuser gebaut worden. Auch gegen das Dorf sind vereinzelte Neubauten zu verzeichnen, gegenwärtig ist am Bettenweg ein Doppelwohnhaus im Rohbau. Weiter gegen die Binningerstraße hat die Feldstraße am Ausgang zur Gartenstraße ein neues Wohnhaus erhalten.

Wasserversorgung Frenkendorf (Baselland). Der Voranschlag der Wasserversorgung ergibt an Einnahmen und Ausgaben je 6200 Fr., wobei eine Erweiterung des Röhrennetzes vorgesehen ist. Die Wasserversorgung soll im Laufe der Jahre nach dem, anläßlich der Erstellung des neuen Reservoirs ausgearbeiteten Plan, ausgebaut werden, um den feuerlöschtechnischen Anforderungen zu genügen.

Bauliches aus Rorschach. (Korr.) Die Starrfrais A.-G. (vormals Maschinenfabrik H. Levy) beabsichtigt, ihren Betrieb von der Weiherstraße in die Nähe der Pianofabrik Sabel, auf Gebiet der Gemeinde Rorschacherberg zu verlegen. Die neue Fabrikanlage würde Geleiseanschluß an die Rorschach Heiden-Bergbahn erhalten.

Ausschmückung der Churer Kathedrale. Das Hochstift des Bistums Chur hat den Maler und Glasmaler Albin Schweri von Ramsen (Schaffhausen) in Bern auf Grund vorgelegter Entwürfe mit dem glasmalerischen Schmucke der Kathedrale von Chur beauftragt. Es handelt sich um die Erstellung von 24 Fenstern, worunter 11 Figurenfenstern. Die glasmalerische Ausführung ist dem Glasmaler Louis Halter in Bern übertragen worden.

Zur Frage der Trinkwasserversorgung der rechtsufrigen Zürichseegemeinden.

Man schreibt der „Zürichsee-Ztg.": Auf Veranlassung unseres Bezirksarztes referierte vor Monatsfrist in einer Versammlung von Vertretern der Gesundheitsbehörden Hr. Dr. v. Gonzenbach, Professor für Hygiene an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, über „Trinkwasserversorgung unter spezieller Würdigung des Seewassers."

Weil sich bereits die Behörden auch unserer rechtsufrigen Gemeinden intensiv mit „Wasserfragen" beschäftigen, dürften die sehr überzeugenden Ausführungen des ausgezeichneten Referates für die breite Öffentlichkeit Interesse haben:

Von einem guten Trinkwasser fordern wir, daß es rein, farb- und geruchlos und vor allem „gesund" sei. Mit dieser letztern Eigenschaft steht einzig und allein die bakteriologische Beschaffenheit des Wassers in Zusammenhang. Nur Krankheitsbakterien, herrührend aus den Darmabgängen von Menschen und warmblütigen Tieren (bact. coli) können im Wasser gefährlich werden. Selbst ein chemisch reines Wasser, das der bakteriologischen Untersuchung nicht standhält, d. h. im Kubikzentimeter mehr als 100 Bakterienkeime enthält, ist als Trinkwasser zu beanstanden.

Für Trinkwasserversorgungen bedienen wir uns in erster Linie und am vorteilhaftesten höher gelegener

3070
Graber's patentierte Spezialmaschinen
und Modelle
zur Fabrikation tadelloser
Zementwaren.
Anerkannt einfach
aber praktisch
zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.
J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

Quellen, deren Wasser ohne motorische Kraft in die Reservoirs abfließt. Fortschreitende Technik und billige elektrische Kraft ermöglichen mit Vorteil auch die Ausbeutung sog. Grundwasserbecken und Grundwasserströme. Grundwasser ist (wie Quellwasser) Meteorwasser, das ist Regen- und Schneewasser, welches aus größern oder kleinern Einzugsgebieten auf undurchlässigen Grund hinabsickert, dort dank der geologischen Struktur der Talsohle unterirdische Reservoirs bildet, deren Ueberschuß als sog. Grundwasserstrom abfließt und da und dort als Aufstöße (Quellen) zu Tage tritt. Grundwasser ist in chemischer und bakteriologischer Beziehung einwandfrei, vorausgesetzt, daß die filtrierende Kiesschicht des Einzugsgebietes mächtig genug und die Fassungsstelle vor Verunreinigung (Infiltration von schlechtem Wasser) geschützt ist. Der Geologe in erster Linie, dann Bohr- und Pumpversuche, zuletzt der Chemiker und Bakteriologe vermögen diesbezüglich Aufschluß zu geben.

Endlich kommt für Trinkwasserversorgungen auch See- und Flußwasser, das wir als Oberflächenwasser bezeichnen, in Frage; nicht zuletzt dann, wenn andere Versorgungsmöglichkeiten fehlen oder unverhältnismäßig große Anlagekapitalien erfordern. Unser Zürichsee bietet nach Ansicht des Referenten auch in Zeiten größter Trockenheit, wo andere Anlagen event. versagen, für alle Zukunft eine unversiegbare Reserve durchaus guten, allen Anforderungen der Hygiene genügenden Wassers. Hr. Prof. Gonzenbach verbürgt uns diese seine Behauptung mit seinem Wissen und Gewissen als Mediziner und Professor der Hygiene unserer eidgenössischen technischen Hochschule. Uebrigens ist sie einwandfrei belegt durch die seit 40 Jahren in Gebrauch stehende Seewasserversorgung der Stadt Zürich, die auch nach Gutachten anderer Autoritäten ein „absolut einwandfreies", den höchsten Anforderungen genügendes „Trinkwasser" liefert.

Wenn gelegentlich vom „Altern" und von zunehmender Verschlammung unseres Sees gesprochen wird, so sind das leere, durch keine Tatsachen bewiesene Behauptungen. Vergleichende Wasser-Analysen geben hierfür keinerlei Anhaltspunkte, auch nicht der Rückgang des Fischbestandes, den der Redner vielmehr mit dem Verschwinden der Laichplätze (zufolge Uferverbauung) in Zusammenhang bringt. Er zitiert als treffendes Beispiel den Brienzersee.

Wohl sind unsere Seeufer dicht bevölkert und werden in zunehmendem Maße Kanalisationen und Industrieabwasser in den See geführt; die Verdünnung ist aber eine so enorme, daß diesen, die Wasserqualität beeinträchtigenden Faktoren von Laien eine übergroße Bedeutung zugemessen wird. Zudem bleibt die Verunreinigung auf die Uferzone beschränkt und die chemische Analyse des in genügender Uferentfernung und großer Tiefe entnommenen Seewassers ergibt einen Reinheitsgrad, wie man ihn nicht besser wünschen könnte. Immerhin soll dies kein Gegengrund sein, daß die Ufergemeinden nicht alle Anstrengungen machen sollten, ihre Schmutzwasser vor dem Einlauf in den See so gut als möglich vorzureinigen, schon mit Rücksicht auf die Badezone.

Unter Einwirkung von Sonnenlicht und Sauerstoff vollzieht sich die sog. biologische Selbstreinigung des Sees; am intensivsten in der Uferzone. Das ist ein Grund mehr, der Verbreiterung der Schmutzwasserzone Einhalt zu tun. Weil diese Reinigung im Sommer intensiver vor sich geht als im Winter, ist das Seewasser im Sommer im allgemeinen klarer. Was die Durchsichtigkeit des Seewassers beeinträchtigt, ist sein Gehalt an sog. Plankton, d. h. Mikro-Organismen, die höhern pflanzlichen und tierischen Lebewesen wiederum zur Nahrung dienen. Dieser Planktongehalt bedingt nun eine physikalische Vorreinigung des Seewassers durch Filtration.

Durch sog. Langsamfilter (Sandfilter) wird das vorfiltrierte Seewasser ferner von lebenden Bakterien auf ein Minimum von höchstens zehn Keimen im Kubikzentimeter befreit. Diese Reinfilter besorgen in kleinem Ausmaß dieselbe Aufgabe, wie die Schotterschichten der Grund- und Quellwasser-Einzugsgebiete. Ein so behandeltes Seewasser weist fast den Reinheitsgrad der Goldingerquellen auf, ist aber jedenfalls um sehr viel besser als das Wasser unserer besten landläufigen Quellen und Brunnen.

Denselben Zweck wie durch Reinfiltration, erreicht man in neuerer Zeit in noch gründlicherer Weise durch Chlorierung des vorfiltrierten Seewassers. Dieses erhält einen minimalen, geschmacklich niemals wahrnehmbaren Zusatz von flüssigem, bezw. gasförmigem Chlor (ein Teil Chlor auf zwei Millionen Teile Wasser), welches durch Oxydation (Verbrennung) bakterientötend wirkt. Leider ist dieses billige Verfahren in der Schweiz noch nicht eingeführt; es bietet nichtsdestoweniger Gewähr für ein hygienisch einwandfreies Wasser, wie uns die Anlagen einer Reihe amerikanischer, englischer, französischer und deutscher Großstädte evident beweisen. Wenn diese Reinigungsmethode einem Vorurteil begegnen sollte, so sei darauf hingewiesen, daß wir alltäglich viel bedeutendere Chlormengen in Form von Kochsalz als Chlornatrium dem Körper zuführen, daß wir gegen Angina mit konzentrierten Chlorlösungen gurgeln, etc.

Mit der Frage der Appetitlichkeit steht diejenige des Geschmackes in engem Zusammenhange. Der Geschmack eines Trinkwassers hängt im wesentlichen ab von seiner Frische, von seiner Temperatur. Nun wird das Seewasser für Trinkzwecke in entsprechender Uferentfernung zweckmäßig in einer Tiefe von etwa 40 Meter und mindestens zehn Meter über dem Seegrund gepumpt. In dieser Tiefe weist es schon in rohem Zustand einen hohen Reinheitsgrad und eine im Sommer und Winter sich gleichbleibende Temperatur von vier bis fünf Grad Celsius auf. (Das Wasser der Goldingerquellen hat eine Temperatur von ca. neun Grad, die sich im Sommer wesentlich erhöht, wenn das Wasser im großen Leitungsnetz stagniert.) Es mag zugegeben sein, daß ein hartes Wasser, wie dasjenige unserer Goldingerquellen, für besonders feine Gaumen etwas besser schmeckt als Seewasser mit geringer Alcalität (weiches Wasser). Aber das weiche Seewasser hat anderseits seine großen Vorzüge: es absorbiert zum Waschen viel weniger Seife, setzt in Dampfkesseln, Boilern etc. keinen lästigen und Störungen verursachenden Wasserstein an und eignet sich für technische Zwecke ganz besonders. Die praktische Hausfrau weiß ferner, daß sich mit weichem Wasser eine schmackhafte Suppe und ein besserer Kaffee zubereiten läßt.

Letzten Endes entscheidet die Wirtschaftlichkeit der Anlage, ob dem Seewasser oder dem Grundwasser in unsern Verhältnissen der Vorzug gehört. Eine interkommunale Kommission ist zurzeit daran, das Problem zu studieren. Dasselbe ist umso heikler, als das Mehrbedürfnis nach Wasser bei einzelnen Gemeinden akut ist, bei andern aber erst nach Jahren eintreten wird. Auf der ganzen Linie handelt es sich lediglich um Deckung des Spitzenbedarfs, andererseits aber um Projekte von großer finanzieller Tragweite. Das Anlagekapital dürfte sich auf Jahre hinaus nicht verzinsen und vorerst höchstens die reinen Betriebsausgaben aus Wasserzins-Mehreinnahmen gedeckt werden. Der ganze Fragenkomplex bedarf daher eines unüberstürzten gründlichen Studiums, wenn eine auf lange Dauer befriedigende wirtschaftliche und zugleich ökonomische Lösung gefunden werden soll.